

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 11 (1921)

**Heft:** 17

**Artikel:** Uf em Tschulimung

**Autor:** Scheurer, Robert

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-638613>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

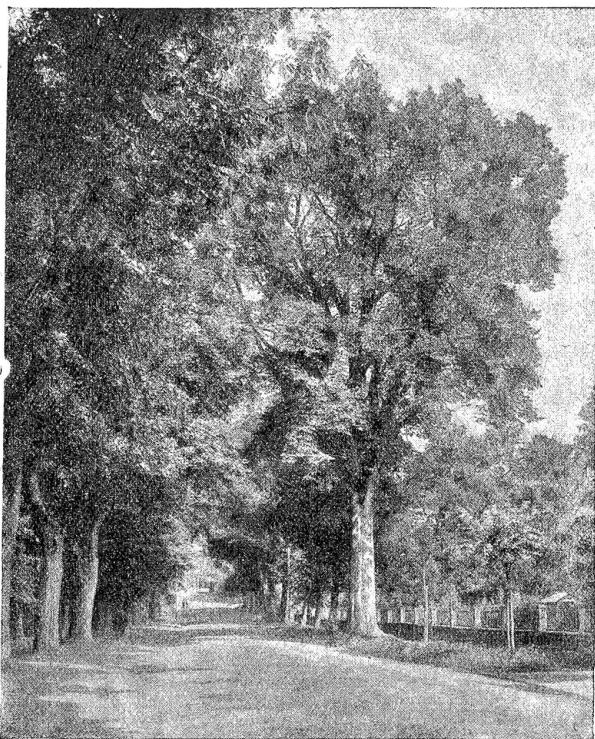
#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die Art der Bodenbebauung eine andere ist und mehr Wagen verwendet werden, werden eventuell noch bestehende derartige Fußpfade leider mehr und mehr entweder aufge-



Strasse nach Muri bei Bern.

Eine der wohl gepflegten, mächtigen Alleen, die für die Umgebung von Bern das Straßebild bestimmen. Den Bäumen ist freie Entwicklung gegönnt. Aufnahme von Albert Stumpf, Bern.

hoben oder in Fahrstraßen verwandelt. Das letztere mag oft aus wirtschaftlichen Gründen geschehen: bedauerlich ist aber das erstere, denn bei der äußerst geringen Bodenfläche, die solche Wege bedecken, fällt neben den idealen und gesundheitlichen Vorzügen, die sie als Spazierwege bieten, der Ertrag, den sie als Kulturland abwerfen würden, kaum in Betracht. Nach dem Grundsatz der räumlichen Trennung der verschiedenen Verkehrsarten muß für die Zukunft direkt die Schaffung eines durchgehenden, Ortschaft mit Ortschaft verbindenden Fußwegnetzes, analog dem bestehenden Straßennetz, aber unabhängig von diesem, gefordert werden. Zu diesem Zwecke ist wohl in den meisten Fällen die Schaffung von kostspieligen Neuanlagen gar nicht nötig; es muß nur unter Benützung der überall in Menge vorhandenen Nebensträßchen und Feldwege, durch Schaffung von geeigneten Verbindungsstücken, eine durchgehende Fußwegverbindung von einer Ortschaft zur andern geschaffen werden. In vielen Fällen wird nicht einmal dies nötig sein, sondern es ist nur durch Anbringung von Wegweisern „Fußweg nach N. N.“ oder Wegmarkierungen, wie sie z. B. für Saumwege im Gebirge üblich sind, das Publikum auf eine bestehende Fußwegverbindung aufmerksam zu machen und bei Gabelungen auf den richtigen Weg zu leiten, so daß man sich nicht immer von neuem wieder in Sackwege verirrt. Auf diese Weise könnte mit geringen Kosten viel Positives geleistet werden.

(Wir entnehmen den obigen Aufsatz — etwas gekürzt — mitsamt den Bildstöcken mit Erlaubnis des Verlages dem „Heimatbuch“, Jahrg. 15, Heft 2.)

### Spruch.

Irren ist menschlich, meint er, und meint sein eigenes irren; irret ein anderer, gleich flammt er und schleudert den Stein.

## Uf em Tschulimung.

(Erlacher Mundart).

Von Robert Scheurer, Erlach-Wabern.

Es Högerli, wie's Jedem gfallt,  
Räi höche Spiz, läi däufe Spalt,  
Und zringedum e Chranz vo Räbe  
(Das Dröpflli drus, das löht mer läbe),  
Un obe Wald, e gueti Stung —  
So, das wär üse Tschulimung!

Dr Tschulimung isch üses Hai  
Bir schöne Zyt. Scho afangs Mäi  
Sieht's d' Ching zdüruf; vorwäge Insli  
Dönt ds Glöggli vo de Mäierhsli  
Dür d' Räben ab... Was lachlich iez do?  
Mäinsch, mi ghörs nid? D' Ching ghöres scho.

Un glicheret e Sunndig uf  
Voll Sunneschyn, gäit Ulls zdüruf:  
Ds jung Bolch vora, dür ds Höhlwäggättli,  
Die Alte mit em Zimmischrättli,  
Mit Brichte, Rauke hingerdry,  
Bis sie am Schatten obe sy.

Wie lyt me dört so ling u wohl,  
Im Chlosterwald, im Mulleholz  
Uf Miesch u Laub! Us Batters Pfynfe  
Stöh Ringli uf. Hübsch, frei zum gryffe,  
Wie die dür ds Astwärch ufe fliet!  
Mi möcht sie an e Fäde zieh.

Zuhui, dört sajt bigoscht e Has!  
Gesch nüd? Bim Gstüd, im höche Gras?  
Dr Frizli springt ihm no. O, Tere,  
Du muesch di angers wüsse z' chehre,  
Wenn du wottsch hinger d' Hase dry!  
G' macht nüd, du sollsch läi Teger sy!

Säg sälber, Bueb: Zäigt ds Dierligwild  
Im Freien uß nit ds schöner Bild  
Bi syne Gump dür Wald u Matte,  
Ull dod u gschätzlet uf 're Platte?  
Eh z' tusig, lue dört uf den Escht:  
D' Aihörnli häi glaub Nühlifsch!

Es Finkli pfynflet wie im Draum  
Grad über üs im Dannebaum.  
Zwo Summerögel glehn i ganggle  
U ful um Hälm u Blüemli tschanggle.  
Sich's ächt es Värlis? Sy chönnis scho;  
Ull zieht si gäng em ang're no.

Die Hiz wo's macht! Grad z' schwallwys chunnt  
Dr Harzschmaack us em Damnegrund;  
U Beii, Wäschpi, Hammle suse  
Wie sturm dür d' Stämm i d' Blütti use  
I ds Bluemezug. Sie kennes scho;  
Hie blybt ne ds Hungglas bständig stoh.

„Oh, i möcht wyter; hie macht z' häi!“  
Rüest Friz u wüsch, als flog ne Schwäi.  
„Wäi wieder mol zur Tüfelsburdi;  
G' isch dört so fein!“ Un hasehurti  
Springt üse Schlingel scho dervo.  
Was wäi mer meh? Mier gangen o.

So — Tüfelsburdi! Häidestai!  
Das bringt dr Frizli gäng uf d' Bäi,  
Sitzdäm dr Batter ihm het brichtet,  
Wie d' Häide dört häi Opfer grichtet,  
Un ds Gletscher-Visch das Stai-Duett  
Vum Wallis häregferrgget het.

Jetz sy mer dört: Unghüriggross  
Städt vor is zue ne Felskoloß.  
Grau, ruch, voll Miesch i Spält u  
[Chrinne,  
So lyt er do, als dät er sinne,  
Wyt zrugg, wo näb' me Gletscher-  
[disch  
Sy hälti Wiegle gstanzen isch.

Verbn die Zyt... Wie lyt er  
[prunt  
U warm jetz do im Buechegrund!  
Räi Tschlust pnyt meh um sy  
[Rügge;  
Derfür düe Summervögel, Mügge  
Drum dänzle wie nes Märli fyn  
Im schattedämpfte Sunneschyn.

Un drob im Laub — hesch  
[nid o ghört? —  
Dort stimmt me Gngli zum  
[Koncert.  
Gilts ächter denen alte Stäine?  
Bim Dusig hömnt mes fasch gar  
[mäine.  
Em Lyre no — gib numen  
[sacht —  
Wird ame Schloßlied umegmacht.

Was stunn i jetz so i äi Spitz?  
Es gäit mer sälber wie em Fritz:  
Stohn i bi dene graue Möde,  
Duets mi wie Längizti nedde,  
U's durft mi, i sött i den Escht  
No Rauch gsch vo men Opferfesch.

E Prieschter mit schneewhze Hoor  
Städt am Altar u drum im Thor  
E Haffe Volk. Es kurligs Singe  
Dönt wyt dür Bueche, Gtöd u Winge.  
Das isch es Brummeln un es Gtöhn,  
Es mahnt äim frei a Gspäster-Gchlön!

Un d' Sunne glänzt — es isch e Fräud  
Uf Wafferüstigen u Gschmäid.  
Bim Donnergueg — isch das es Brange  
Uf Bronzehelme, Schilde, Spange!  
Un gschöch: um Schwärt u Lanzenpitz  
Fürwärhets frei als wie ne Blik!

Doch nodinoh vergäit dä Spuf;  
I sägle samft i d' Seztznt zruck.  
Bloß Ins no rüschlet hin u wieder  
Es Echo wie vo Kettledieder,  
Un all das Glänze — fällt mer n —  
Isch dänk vo Finkenäugli gsi.

„Hui — Schützegrebe!“ rüest jetz lut  
Fritz hinger Gtöd u Farrechrut.  
Bim Dusig — stimmt: do sy mer gländtet,  
Wo äinisch Dätle häi gregäntet!  
Räi Bürger hätt do dörfe stoh;  
Dä wär subit i d' Chilte cho.

Wie angers isch jetz hüür doch Alls:  
Nid äi Soldat vo Tschugg bis Gals!  
Räis Bidle ghörsh, käis Rumidiere,  
Räis Gschimpf u Brüel u Lärmidiere,  
Räi Sprängschuž meh us Loch u Spalt —  
Still wie ne Chilche lyt dr Wald.

Wo Flinteläuf häi usgrefft,  
Het d' Sunne Guggerblümli gwefft  
Frei zscharewys. Wie Silberdröpfli  
Glarzhäle ihri wylke Chöpfli.  
Un bummlet me dür d' Ungerstäng,  
Deft Gras u Miesch scho alli Wäng.



Die „Teufelsbürde“ auf dem Jolimont.

R. Sch.

O Friedesznt, du schöni Zyt,  
Lang bish is bliebe frönd u wnt!  
Jetz blyb is treu, daß nie meh Dätle  
I dene Gruebe huchteretle!  
Verschüüch dr Chrieg uf hundert Stung  
Bo üsem liebe Tschulimung!

## Die Restauration der Konkurrenten.

Die Grubenarbeiter gaben, nachdem der Generalstreik gescheitert war, das Spiel nicht verloren. Sie wußten, daß sie den Schlüssel zur ganzen englischen Industrie in Händen hatten, und im Bewußtsein ihrer Macht vertrauten sie auf den Ausgang des Handels, der, wie er auch enden möchte, die Besitzer der Minen Zugeständnisse kosten mußte. Ihre Stellung war umso stärker, als der Radikalismus mit seinen äußersten Mitteln nicht durchgedrungen war; die Erfäufung der Gruben war zwar an vielen Orten begonnen, aber nicht durchgeführt worden, und heute weiß man, daß insgesamt 44 Gruben, welche ungefähr 16,000 Mann beschäftigen, unter Wasser stehen, also ein geringer Prozentsatz.

Unter unglaublich zähen Verhandlungen, die sich immer wieder zu zerschlagen drohten, ist von beiden streitenden Parteien eine Vergleichsgrundlage gefunden worden, die man wohl als ein typisches Beispiel für das Wesenhafteste der west-europäischen Umwälzung bezeichnen darf. Der Staat als Vermittler hütet die Ordnung und steht im Wesentlichen auf Seiten des Bestehenden, aber die Notwendigkeit der Reform drängt ihn zur Vermittlung; unter seiner Führung schaffen Besitz und Arbeit neue rechtliche Verhältnisse, die sich wachsend zu einem vielgestaltigen neuen sozialen Gebilde entwideln.

Folgende Prinzipien sind als Grundlage des neuen Abkommens anerkannt worden: 1. Der Lohn der Bergarbeiter muß nach der Grundlage der finanziellen Verhältnisse in der Kohlenindustrie festgesetzt werden. Der Standpunkt bedeutet einen Sieg der Besitzer; die Arbeiter wünschten einen Lohn, der sich nach den Kosten der Lebenshaltung richtete. Wenn die Kohlenpreise in England im Falle einer französischen Beherrschung des Ruhrgebietes noch weiter als bisher sinken sollten, so müßte sich die Lohngrundlage so sehr verschlechtern, daß sie mit der Höhe der Lebenskosten nicht mehr übereinstimme, und es hängt hiemit von Eng-